

lesen?" Ja, antwortete ich, das vom Splitter im Auge, worauf er schwieg und mich in Ruhe ließ. Sogar ist es mir widerfahren, daß man unter dem Schein der vertrauesten Freundschaft mich mit lieblich schmeckenden Getränken hat gesucht zu berauschen um zu Sünden fähig zu machen, die meine Seele auf immer würden besiedelt haben, wenn ich sie ausgeübt hätte. Aber durch Gottes wachende Fürsorge mußte der Sündenbrang entkräftet werden und mir statt der Reizung ein heftiger Stel gegen die angebotene Gelegenheit der Sündenankündigung, deren nahe und große Gefahr die daraus mich sichtlich rettende Hand Gottes ich erst nach einiger Zeit kennen lernte. Wenn ich an dies alles und mehr dergleichen nun in meinen späteren Jahren mich zurückerinnere, so sinke ich tief beschämt zu Füßen meines Gottes und Geldfers und rufe innigst bewegt aus: "Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht getan hast. 1. Moses 32, 10. Ganz ohne mein Verdienst hat der Herr Jesu an mir erfüllt werden lassen, was er seinen Jüngern verheißt. Ev. Luk. 10, 19: "Sehet, ich habe euch Macht gegeben zu treten auf Schlangen und Skorpionen und über alle Gewalt des Feindes und nichts wird euch beschädigen" und Ev. Mat. 16, 18: "Und so sie etwas Eddliches trinken, wird es ihnen nicht schaden." Hiemit kann und darf ich mich zwar nicht im geringsten mit jenen heiligen Jüngern des Herrn gleich stellen, sondern ich muß vielmehr gestehen, daß ich vielfältig von Gott gesondert bin und in der Sünde bin und des Ruhmes mangle, den ich vor Gott haben soll, Röm. 3, 23. und wenn meine bösen Triebe nicht von einer höheren Macht zurückgehalten wären, ich vielleicht in die größten Laster würde versunken sein. Aber zum ewigen Lobe Gottes und zur Warnung meiner Kinder muß ich bekennen, wie die große Güte und Langmut Gottes allein mich so wunderbar vor groben Sünden und Laster behütet und mit unaussprechlicher Weisheit mich zur Buße geleitet hat. Die ewige Erbarmung Gottes leite und führe mich auch die übrige Zeit meines Lebens ganz nach seinem Willen durch die Welt und behüte auch meine Kinder und Kindeskinde so viel als möglich vor allen Sünden!

Die Begebenheiten meines männlichen Alters sind öfters merkwürdig genug gewesen um sie zum Andenken meiner l. Kinder aufzuzeichnen. Die ersten zehn Jahre des Ehestandes flossen vergnügt in Ruhe dahin, mit dem ersten versetzte die alles regierende Vaterhand Gottes mich in einen wichtigeren Wirkungskreis, indem nach dem Tode meines l. Vaters (2. Jan. 1805) mich die Gemeinde zu Orlofferselbe durch Gottes Leitung und unter Aufsicht und Veranstaltung des Ältesten Dietrich Allert von der Marcushöfchen Gemeinde, erstlich am 24. Februar 1805 zum Lehrer und am 29. September desselben Jahres (in meinem 33. Lebensjahr mit 129 Stimmen) zum Ältesten

erwählte. Zu meiner Amtsführung ließ der gnädige Gott mit seine Hilfe, Kraft und Segen sehr reichlich angebeihen und bald traten auch Umstände ein, in welchen es hauptsächlich auf die Gnade und Hilfe des Allerhöchsten ankam. Im Jahre 1806 brach bekanntlich der für Preußen so verhängnisvolle Krieg mit Frankreich aus. Nach der im Oktober bei Jena verlorenen Schlacht, da die Gefahren des Krieges immer näher kamen, entschlossen die Mennonitengemeinden in Preußen sich für die Soldaten, Witwen und Waisen 30 000 Reichstaler dem König zu offerieren und da die Kgl. Familie nach Königsberg flüchtete, so wurde dem König bei seiner Anwesenheit in Graudenz von dem mennonitischen Diakon, Abr. Nidel aus Kulmischer Gemeinde die vorhabende Offerte bekannt gemacht, wocauf nach Kgl. Anweisung die Gelder in Osterode abgezahlt wurden. Das Begleitschreiben mußte ich anfertigen und der König erließ ein sehr huldreiches Dankschreiben an alle Gemeinden. Seit diesem Vorfall würdigten die sämtlichen Gemeinde mich ihres Vertrauens, was ich mehr der Gnade Gottes als meiner Geschicklichkeit zu verdanken habe. Nach den verlebten schrecklichen Kriegsjahren 1807 und 08, die gottlob unsere Religionsfreiheit unangestastet ließen, machte im Jahre 1810 ein bedeutender Staatsmann durch Adressen an die Königsberger Gemeinde den sämtlichen mennonitischen Gemeinden den Vorschlag durch eine abermalige Offerte von 10 000 Reichstaler sich von allen Einschränkungen hinsichtlich der Ausbreitung loszukaufen. Die städtischen Gemeinden waren hiezu auch ganz gestimmt, aber die Landgemeinden hatten im Kriege schon zuviel gelitten und fühlten sich demnach ganz unvermögend soviel Geld aufzubringen. Diesem aber ungeachtet widerriet ich ernstlich der Abfassung der Beschränkungen, worin mich sämtliche Glieder der Landgemeinden kräftig unterstützten. Indes sollte doch versucht werden eine ansehnliche Summe aufzubringen und dem König unbedingt als Geschenk anzubieten. Nach mehrmaligen Beratungen wurden zwei Schatzgelder, nämlich 10 000 Reichstaler ausgeschrieben und mit Mühe zusammengelegt. Dies wurde durch den Ältesten Joh. Wieler in Königsberg an den gen. Herrn bekannt gemacht und da dieser auf wiederholte Anfragen nicht antwortete, so erklärte besagter Joh. Wieler, daß er nicht weiter Rat wisse und glaube, daß die 10 000 Reichstaler eine gar zu kleine Summe sei um sie dem König anbieten zu dürfen; er überlasse es also der Landgemeinde mit diesem Geld zu machen, was ihnen gut dünkte. Es war nun bereits ein Jahr über diesen Gegenstand verfloßen und da die Kgl. Regierung in Marienwerder in Erfahrung gebracht, daß die 10 000 Reichstaler in Marienburg lagen, so forderte sie den Haupt-Kassierer Herrn Corn. Wiens mehrere Male auf dies Geld an sie einzuzahlen. Dies wollte man jedoch nicht ohne des Königs Genehmigung und so wurde denn auf einer Zusammenkunft 1811